

# LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint jeden Wochentag.

Monatspreis: 7½ Sgr. (am Verlags-Orte inclusive Botenlohn).

Redacteur: **Seld.**

Für Auswärtige bei allen Postämtern vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1¼ Sgr. pro Petitzeile.

## Brief eines Führers der republikanischen Freischärler.

Rheinfelden, den 29. April 1848.

Sonnabend früh drei Uhr fuhren wir mit einem Extrazuge von Straßburg nach Kirheim und marschirten von hier nach Benzenheim, einem französischen Dorfe, welches eine halbe Stunde vom Rhein liegt. Ich nahm mein Quartier in Schalampe, dicht am Fluß und Neuenburg gegenüber belegen. In diesem Städtchen lagen 550 Mann badenscher Truppen, und dies in Verbindung mit den Terrainhindernissen machte den Uebergang an dieser Stelle unmöglich. Ich beschloß indessen, hier einen Rheinangriff zu wagen und ließ zu diesem Ende mitten in der Nacht ein Bataillon auf die Rheininsel übersetzen, welche Neuenburg gegenüber liegt. Die Nacht war stürmisch, und die Schiffer wagten es nicht, einige fünfzig Mann an das badensche Ufer zu fahren, welche die Besatzung von Neuenburg alarmiren sollten. Um nun einigermaßen meinen Zweck zu erreichen, ließ ich ein Pelotonfeuer gegen Neuenburg machen, welches von einigen Vorposten beantwortet wurde. — Am andern Morgen erfuhr ich, daß der Wachtposten am Rhein bei unserm Feuer sogleich verlassen wurde, und daß man einen Sturm erwartete. Die Bürger von Neuenburg, denen wir als Diebe und Räuber geschildert waren, hatten zum Theil ihre Habseligkeiten gepackt, um die Stadt zu verlassen. Ein Gemeinderath kam zufällig nach Schalampe; ich gab ihm ein Schreiben an die Bürger von Neuenburg mit, welches sie über unsere Zwecke beruhigen mußte, ließ aber alle bei dem Glauben, daß man am Abend den Uebergang forciren wolle. Zu gleicher Zeit schickten wir einige Leute in unserer Uniform nach Hüningen, welche hier scheinbar recognosciren mußten. Unser Zweck wurde erreicht. Die Truppen zogen sich nach Neuenburg und Hüningen. Am Tage wurden in Benzenheim die wenigen Gewehre vertheilt, welche wir hatten, nämlich höchstens 300, von denen mehr als ein Drittel unbrauchbar war. Andere 100 Mann waren mit Säbels bewaffnet und noch 100 mit Säbeln; der Rest war gänzlich ohne Waffen. — Wir erhielten Nachricht, daß in Zell Waffen für uns bereit lagen, und beschloßen, unsern Marsch dahin zu richten. Der Uebergang über den Rhein sollte bei Großkemps in der Nacht

bewerkstelligt werden, wo große Schiffe zu unserm Uebergang bereit lagen. Man erwartete uns dort Nachts 1 Uhr; allein unser Marsch wurde durch das Austheilen der Waffen verzögert, welches bis 6 Uhr dauerte und die Leute sehr fatiguirte. —

Als wir endlich um 9 Uhr von Benzenheim abmarschirten, mußten wir noch über eine Stunde Halt machen, da die Patronen ausgetheilt wurden. Leider hatten wir deren nicht einmal 3000, und viele paßten nicht zu den Gewehren. Es war kurz vor Tagesanbruch, als wir bei Großkemps anlangten. Der Uebergang ging trefflich von Statten. Wir landeten auf einer Halbinsel zwischen Rheinweiler und Klein-kemps. Ich kam mit dem ersten Schiff an und deckte gleich den Uebergang der andern durch eine starke Postenkette, welche ich selbst placirte. Nachdem wir einige Zeit geruht hatten, marschirten wir nach Klein-kemps, wo wir keine Truppen vorfanden. Das Landvolf war für uns außerordentlich gut gestimmt. Wir dirigirten unsern Marsch nach Tannentkirchen. Hier frühstückten wir und sahen rechts von uns am Rande des Waldes ein Detachement Cavallerie, welches wir für Würtemberger hielten. Ich stellte Posten aus und kümmerte mich nicht weiter um diese Truppen, da es unser Hauptzweck war, Waffen zu erhalten und zu Struve zu stoßen, der mit einigen Tausend Mann bei Todtnau stehen sollte. In Kandern gab man uns eine Anzahl Gewehre nebst 35 Pfund Pulver und nahm uns sehr freundlich auf. Im vollen Regen langten wir endlich in Marenzell an. Hier und in zwei benachbarten Orten nahmen wir unser Nachtquartier. Als wir erfuhren, daß ganz in der Nähe bedeutende Truppencorps stünden, waren wir genöthigt, einen Theil der außerordentlich ermüdeten Mannschaft zum Patrouillendienst während der Nacht zu verwenden. Wir hatten einen Marsch von 15 Stunden gemacht. —

In Marenzell wurden wir durch erhaltene Nachrichten veranlaßt, die Richtung unseres Marsches zu ändern. Wir marschirten über Mülten nach Obermünsterthal über das Gebirge durch Schnee und durch Eis, und langten in diesem Dorfe gegen 2 Uhr Nachmittags an. Die Häuser waren alle fest verschlossen und die wenigen Einwohner, welche man sah, waren blaß und erschrocken. Es wurde uns indessen nicht schwer, sie zu beruhigen und man trug von allen Seiten Lebensmittel herzu. Ich hatte starke Feld-



wachen an die Ausgänge des Dorfes in der Richtung nach Stauffen und Untermünsterthal aufgestellt, um von ersterem Orte nicht überfallen zu werden, wo 6000 Mann Soldaten (Hessen) stehen sollten. Plötzlich kam die Meldung, daß man eine Abtheilung von 20 Soldaten auf den Bergen nach Stauffen gesehen habe. Die Stellung in dem Dorfe, obgleich tief im Thale liegend, war vortrefflich und man konnte sich hier gegen eine ganze Armee halten.

Die Leute waren voll Muth, und unter Jubelgeschrei wurden Barricaden errichtet und die Höhen besetzt. Bis an den Leib sprangen die braven Burtschen in den Fluß, um diese Höhen zu erreichen. Man wagte indessen nicht, uns anzugreifen. Da wir nun erfuhren, daß der Bürgermeister des Orts sogleich nach Stauffen geeilt sei, um unsere Ankunft zu verrathen, so wurden unsre Leute erbittert und hielten strenge Nachfrage nach Waffen, deren 200 im Dorfe sein sollten. Gewehre fanden wir wenige, wohl aber eine Anzahl ganz neu angefertigter trefflichen Lanzen. Da wir durch an uns abgeschickte Boten erfuhren, daß Struve am Storen stehe, so beschloßen wir, in dieser Richtung hin zu marschiren und unser Nachtquartier in dem Dorfe Wieden zu nehmen, welches zwischen Todtnau und Schönau tief im Gebirge liegt. Nach einem außerordentlich beschwerlichen Marsch, fast immer bergauf auf Felsenpfaden, gelangten wir, als es bereits ganz finster war, in Wieden an, welches in einem tiefen Kessel liegt und zu einem Nachtquartier um so weniger günstig war, als die Häuser außerordentlich weit von einander entfernt waren. Um die Leute beisammen zu behalten, waren wir genöthigt, in einem Wirthshause 900 Mann unterzubringen. Natürlich wurde für alle Leute bezahlt. Obgleich die Mannschaft todtmüde war, commandirte ich doch 60 Mann zur Wache und ließ das Dorf durch Posten sichern. Während der Nacht kamen traurige Botschaften, und es zeigte sich die Unmöglichkeit, eine Vereinigung mit den Trümmern der Hecker'schen, Struve'schen, Siegel'schen und Becker'schen Schaaren zu erreichen, und wir beschloßen nun über Reuhoff zurück und von da nach Zell zu marschiren.

Um die überall liegenden Truppen zu vermeiden, mußten wir einen der beschwerlichsten Märsche machen, der wohl jemals von Soldaten gemacht wurde. Wir marschirten nämlich direct über den Böldchen-Berg, der 4000 Fuß über dem Rhein liegt. Die Avantgarde wadete bis an den Knieen im Schnee und zur Abwechslung im Wasser der angeschwollenen Waldbäche; die scharfen Felsensteige zerrissen alle Schuhe und wir waren todtmüde. Die Wagen konnten uns natürlich nicht folgen. Madam Herwegh saß auf einem Bauernpferde und folgte auf einem Umwege der Colonne, eben so Herr v. Löwenfels, welcher die Rose am Fuß hatte und von unsern Leuten abwechselnd auf den Schultern getragen wurde. Ich hatte den Tag vorher mit bloßen Füßen in meinen Stiefeln gesteckt und mir tüchtige Blasen gelaufen; auch ich hätte zurückbleiben müssen, wenn mir meine Ordonnanz nicht ein Paar sehr weite Schuhe geborgt hätte. Ich habe mich furchtbar angestrengt,

denn bald mußte ich vorn, bald hinten an der Colonne sein. Ich habe meine Karten eingebüßt, sonst wollte ich unsern Marsch genauer beschreiben. Endlich gegen 6 Uhr kamen wir auf der Höhe vor Zell an und hörten hier, daß 600 Mann in dieser Stadt lägen. Um uns darüber Gewißheit zu verschaffen, schickten wir Kundschafter voraus, die uns die Nachricht brachten, daß zwar in Schönau und Schoppsheim 1500 Mann lägen, aber nichts in Zell selbst. Der Bürgermeister kam uns mit einigen Gemeinderäthen entgegen und beschwor uns bei allem Möglichen, nicht in Zell zu übernachten, um das Städtchen vor den Folgen eines Kampfes zu bewahren. Wir gaben keine bestimmte Antwort und rückten in großer Ordnung in den Ort ein, wo man uns außerordentlich kühl aufnahm. Da ich Nachricht erhielt, daß das Militair von Schoppsheim bereits gegen uns in Anmarsch sei und uns einige Stunden Ruhe unumgänglich nöthig waren, so ließ ich, um uns diese Ruhe zu sichern, die Straßen nach Schoppsheim durch drei starke Barricaden besetzen, welche in zehn Minuten ausgerichtet und so stark waren, daß sie selbst schwerem Geschütz widerstanden haben würden. — Ebenso besetzte ich die Ausgänge nach Schönau, Blauen und Adelsberg. Nachdem ich mit all diesen Maßregeln fertig war, ging ich in die Sitzung des Ausschusses unsers Comité's. Die Ansichten waren getheilt: Löwenfels wollte, man solle sich in Zell vertheidigen; Börnstein war der Meinung, sogleich abzumarschiren und bei Schoppsheim vorbei, direct nach Rheinfelden zu gehen; Herwegh schlug vor, dies durch einen Umweg zu erreichen, da er einen Marsch so nahe beim Feinde vorüber für unsere abgemattete Mannschaft für zu gefährlich hielt. Ich trat Börnstein's Meinung bei und erklärte es für absolut unmöglich, sich in Zell zu halten, welches rings von dominirenden Höhen umschlossen ist; ich stimmte aber dafür, daß man die Mannschaft einige Stunden ruhen lasse. Diese Ruhe war indeß durch die nöthigen Wachen sehr geschmälert, und durch Speise und Trank konnte sich die Mannschaft auch nicht erholen, da die Zeller Bürger sich sehr knausrig zeigten. Um Mitternacht marschirten wir von Zell ab; allein der Weg nach Schoppsheim war uns durch unsre eigenen Barricaden versperrt. Wir fingen an sie einzureißen, allein gab es bald auf, da wir sahen, daß man wenigstens sechs Stunden brauchte, um das Werk von zehn Minuten zu zerstören. Wir mußten daher einen anderen, höchst beschwerlichen Weg über das Gebirge einschlagen, auf welchem wir aber Rheinfelden in 4 Stunden hätten erreichen können, wenn der Führer nicht ein Verräther gewesen wäre. Um dem Militair von Schoppsheim Zeit zu lassen uns zu folgen, führte er uns über mehrere Dörfer und ließ uns 7 Stunden in dem schändlichsten Wege marschiren. Unsere Leute hatten am Tage vorher einen Marsch von 5 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends fast ohne zu essen gemacht; in Zell konnten sie auch nicht ruhen und mußten um 11 Uhr Nachts fort. Die armen Kerls schliefen im Gehen und machte man Halt, dann stellten sie wie todt um. Morgens 10 Uhr — also



nach einem Marsch von 33 Stunden, den Aufenthalt in Zell nicht gerechnet — langten wir in dem Dorfe Niederdossenbach an. Die geizigen Bauern brachten unsern hungrigen Leuten etwas Lebensmittel, besonders Speck. Wir sagten: mit Speck fängt man Mäuse, denn diese Gastfreundschaft schien uns verdächtig; allein die Leute waren nicht fortzubringen, trotz dem ich ihnen sagte, der Feind sei dicht bei uns. Mit großer Vorsicht marschirte ich endlich aus dem Dorfe ab und in den daran liegenden Wald, noch sehr viele Nachzügler zurücklassend.

(Schluß folgt.)

### Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Die Einheit Deutschlands wird wohl abermals eine Fabel werden, da ihr nicht blos Oestreich, sondern selbst Preußen trotz der schwarz-roth-goldenen Komödie der drangsalvollen Zeit die Theilnahme entzieht. Oestreich will keinen Bundesstaat, sondern blos einen Staatenbund, und Preußen will mit seinem Verfassungswerke sich absondern von demselben Deutschland, in das es „aufgehen“ wollte, so lange es noch Chancen zu haben glaubte für ein preussisch-deutsches Kaiserthum. — Oestreich ist wenigstens wieder ehrlich; man weiß, wie man mit ihm dran ist. Aber Preußen macht auf dem Baume der Erkenntniß Kreuz- und Quersprünge nach Eichhorn's Manier. Es will seine Verfassung zu Stande bringen, noch ehe durch die deutsche constituirende Nationalversammlung die Principien für die Verfassung der deutschen Bundesstaaten festgestellt worden sind. Hierin liegt ein so handgreiflicher Fehler, daß der Verdacht einer Absichtlichkeit gar nicht wegzubringen ist. — Wie? Preußen will in Deutschland „aufgehen“ und seine Verfassung früher machen, als die deutsche gemacht ist? Eben so gut könnte man sagen: man lasse den Zucker, den man in einer Schweinsblase verschlossen in's Wasser wirft, im Wasser aufgehen. —

— Berlin. Durch königlichen Erlaß vom 6. d. M. ist die „körperliche Züchtigung“ aufgehoben worden. — Und die verantwortlichen Minister haben geglaubt, der National-Versammlung gegenüber diesen eigenmächtigen Schritt der Humanität verantworten zu können? Und sie zittern nicht vor den Interpellationen, denen sie durch die Herren Landräthe und Patrimonialgerichtsherrn der National-Versammlung darüber ausgesetzt werden werden, daß sie Gesetze, welche die persönlichen- und Eigenthums-Rechte der prügelterechteten Staatsbürger verletzen, ohne verfassungsmäßige Zustimmung erlassen? — Ei, meine Herren Minister, Sie scheinen die Elemente noch nicht zu kennen, aus denen die National-Versammlung in Folge Ihrer indirecten Wahlen bestehen wird. Erinnern Sie sich denn nicht, daß die Majorität des vereinigten Landtages der körperlichen Züchtigung das Wort geredet hat? Und glauben Sie denn, daß die Majorität der aus den indirecten Wahlen hervorgegangenen National-Versammlung liberaler und

humaner sein wird, als die des vereinigten Landtages? — Wir glauben es nicht; — und wenn unsere Meinung die richtige ist: dann werden Sie wegen eigenmächtiger Aufhebung eines Gesetzes einen harten Stand bekommen. — Bei der Gelegenheit aber möchten wir Sie doch noch einmal fragen: warum Sie — wenn Sie sich zur Aufhebung eines von der öffentlichen Meinung gerichteten Gesetzes für befugt halten — nicht auch den §. 151. Th. II. Tit. 20. A. L. R. aufheben? — Wollen Sie sich dadurch eine Waffe in Händen halten, um die Tadler Ihrer Maßregeln auf die Festung zu bringen? — — — Dies sind keine Censur- sondern Gedankenstriche! —

— Potsdam. Man berichtet, daß der Oberpräsident v. Meding — abgegangen sei. In wie fern? und wohin? — In's Bad oder aus dem Staatsdienste? — Ist er von selbst abgegangen oder ist er abgegangen worden? — Das Alles ist uns sehr wichtig, um so mehr, da „amtlich“ noch gar nichts darüber verlautet. — Der Präsident v. Metternich soll interimistisch seine Stelle vertreten. Metternich? Ein ominöser Namen! Ich würde ihn zur Vermeidung von Mißverständnissen ablegen, da die Mißverständnisse der heutigen Zeit so überaus tragische Folgen haben.

— Wien. Der als Russenfreund gehaßte Minister-Präsident Graf Ficquelmont hat in Folge einer kazenmusikalischen Demonstration von Seiten des Volkes seine Entlassung gegeben. Die „Stimmen aus den Provinzen“ haben nicht dagegen protestirt, wie dies bei jeder liberalen Bewegung Berlins von Seiten Preußens geschieht. — Je weniger frei ein Volk war, desto freisinniger ist es, sobald es frei wird.

— Hannover. Der Kammerdirector v. Boff hat an seine untergebene Beamten ein Rescript erlassen, welches verdient in Stein gehauen der Nachwelt überliefert zu werden als denkwürdiges Zeugniß bureaukratischer Albernheit des 19. Jahrhunderts. Das Rescript lautet: „Ich bin davon fest überzeugt, daß die Gesammtheit des Kammer-Personals sich auch ferner durch ein angemessenes und bescheidenes äußeres Auftreten im Publika auf eine vortheilhafte Weise auszeichnen werde, und kann daher auch nur annehmen, daß die einzelnen der Officianten, welche der jetzigen Mode, die ein auffallendes Tragen des Bartwuchses mit sich führt, sich angeschlossen haben und namentlich das Stehenlassen eines Schnurrbarts oder resp. Rinnbarts, welches sich für Kammer-Subalterne nicht geziemt, sich haben gestatten mögen, ihre Stellung nicht gehörig gewürdigt haben. — Das Kammerpersonal hat gleich nach dem Erlaß dieses Rescripts eine ärztliche Untersuchung seines Chefs beantragt, um zu erfahren, durch welchen unglücklichen Zufall derselbe den Verstand verloren habe, und ob sein Wahnsinn nur momentan oder dauernd sei. Glücklicherweise hat sich das Erstere herausgestellt; denn das Rescript ist wieder zurückgenommen worden.“



— Schwerin. Das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin hat ein Wahlgesetz erhalten, welches directe Wahlen ohne irgend einen Censur vorschreibt. — Die Schöpfer dieses constitutionellen Meisterstücks mögen sich übrigens hüten, nach Berlin zu kommen, denn sie riskiren hier, als „Aufwiegler“ verhaftet zu werden, wie das vor kurzem Jedem geschah, der nicht das Abendmahl darauf nehmen wollte, daß die Erzielung directer Wahlen eben so unsinnig, wie verbrecherisch sei.

— Trier. Am 2. Mai großer Aufstand und Barricadenkampf der Bürger gegen das Militair, verursacht durch die bei den Wahlen zum Ausbruch gekommene Gährung und die Brutalität der Soldaten des 26. Regiments, welche überall die schwarz-roth-goldnen Symbole herabbrissen. Veranlaßt wurde der Kampf wiederum durch zwei Mißverständnisse, durch welche zwei Bürger das Leben verloren. — Der Kampf dauerte bis zum Abend des 3. Mai an mehr als 50 Barricaden. Die Bürger blieben Sieger. — Prophetische amtliche Todtenliste des Militairs: ein Gemeiner. —

— Wien. Es geht dem österreichischen Staatsapparat wie dem preussischen, d. h. er wird alle vier Wochen sollen noch 53 Millionen drin gewesen sein, und jetzt schreibt man nur von 35 Millionen. Kleinigkeit, man hat bloß die Ziffern verfehlt!

#### Rußland.

— Petersburg. Die Donau-Fürstenthümer fangen an, sich gegen die russische Vormundschaft zu erheben. Die Hauptsache ist bereits geschehen; man hat sich eine Tricolore gemacht, indem man die Farben der Moldau: Blau und Roth, und die der Walachei: Blau und Gold zusammengesetzt hat zu Roth-Blau-Gold. — Jetzt muß es gehen; denn wenn man erst die Farben der Freiheit hat, finden sich die Anstreicher von selbst.

#### (Mittheilungen)

— (Eine Marseillaise der preuß. Garde-Lieutenants.) So eben geht uns ein gedrucktes Exemplar des nachfolgenden Gedichts zu, welches in Potsdam in Tausenden von Abdrücken circulirt und namentlich von den Lieutenants der Garde in hohe Protection genommen wird. Das Gedicht lautet:

Fern von uns, dort über'm Meeresarme,  
Weilt, verjagt vom wilden Pöbelschwarme, (!!!)  
Unser edler General.

„Prinz von Preußen, ritterlich und bieder,  
Kehre bald zu Deinen Truppen wieder,  
Wo Dir Herzen schlagen sonder Zahl!“

Bei Manövern nur uns anzuführen,  
Nur im Frieden uns zu kommandiren,  
War vom Schicksal ihm vergönnt.

Ihn, den als Soldat von Leib und Seelen,  
Als geboren, Truppen zu befehlen,  
Jedermann im Preußenlande kennt!

Wer wohl dacht' es, daß es so würd' kommen,  
Als er Abschied hat von uns genommen? —  
Nimmer kommt's uns aus dem Sinn;  
Wie er sprach mit gläubigem Vertrauen:  
„Ja, auf Euch, da kann ich sicher bauen,  
Ruft der König Euch zum Kampfsplatz hin!“  
Ruft der Prinz uns — ja, wir folgen gerne,  
Machen Ihn zu unsers Glückes Sterne,  
Sterben freudig um dies Glück! —  
Mag's auch Stein' und Kugeln regnen,  
Du Herr Gott wirft unsre Waffen segnen,  
Unsern Prinzen giebst du uns zurück.

Das Gedicht geht nach der bekannten Melodie: „Wenn das nicht gut für die Banzen ist“ etc. und wird von den Garde-Lieutenants zum Morgen- und Abendseger in Parade-Uniform gesungen, wobei die Grenadiere die Brummstimmen abgeben müssen. Zugleich ist der Parolebefehl ergangen: die Unteroffiziere sollen dafür sorgen, daß jeder Mann ihrer Corporalschaft das Lied auswendig kann, widrigenfalls der Unteroffizier mit einem, der Gemeine mit drei Tagen Mittelarrest angesehen sind. Bei allen militärischen Zweckessen der Garde tritt das Lied an die Stelle des bewußten „Heil Dir im Siegerkranz!“ und endlich wird es noch in das Denkmal eingegraben, welches den zwanzig amtlichen Militairleichen in Sansonci neben den Hunden Friedrichs d. Gr. errichtet werden soll. — Alle diese Nachrichten sind „auf Ehre“ wahr. —

#### (Freigericht.)

— Die Collaboratoren des alten Systems: Oberpräsident v. Meding, Regierungsassessor Piper, Polizeirath Duncker, Gebeime Hofrath Dr. Jobn — sind ihrer Functionen officiell noch immer nicht entbunden. —

— Die Collaboratoren des alten Systems, Hr. Mathis und Hr. v. Puttkammer, sind wieder in Function getreten.

— Von den eifrigsten Mitarbeitern des alten Systems befinden sich Herr Arnim noch immer und Hr. v. Patow schon wieder im neuen Ministerium.

— Die Pressefreiheit Preußens ist noch keine Wahrheit, denn der §. 151 Th. II. Tit. 20 A. L. R. ist noch immer nicht aufgehoben.

— Das Ministerium vom 21. März steht noch immer schweigend auf der Grenzlinie zwischen dem alten und neuen System.

In allen Buchhandlungen zu erhalten:

#### Schleswig, Holstein und Lauenburg;

geographisch, statistisch, historisch,  
mit einer chemitopirten Karte.

(Atlas für Zeitungsleser. No. 1.)  
Preis 2½ Sgr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, auch durch die Königl. Postämter zu beziehen:

#### **Kladderadatsch.**

Organ von und für Summler.

Nr. I. mit 2 Illustrationen. Preis 1½ Sgr.  
Von der darin enthaltenen Ueberfülle von Wit und Humor möge sich Jeder selbst überzeugen. — Das Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochenentage.  
Die Verlags-Handlung

**H. Hofmann u. Co.** in Berlin,  
Gr. Friedrichstraße Nr. 172.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung in Frankfurt zuzusenden.